

Gestalt werden zu lassen, hier und heute erfüllen kann« (Klappentext).

Ein anspruchsvolles Programm aufs Ganze, über dessen auch grundsätzliche Realisierbarkeit man zweifelsohne verschiedener Meinung sein kann, dessen Dringlichkeit vor allem im ersten Punkt wohl unumstritten ist. Allerdings schalten die Autoren in ihrer Vorgangsweise jede Kritik von vornherein aus, weil ihre Kritiker ekklesiologisch neurotisch sind, regressiv und zur Selbsterkenntnis und -kritik nicht mehr fähig, und daher der Therapie, des »Königswegs«, des gelingenden Lebens bedürfen (24).

Hätten die Autoren ihr Anliegen umschrieben mit »Provokation« zum Nach- und Überdenken traditioneller Religiosität und Kirchlichkeit, hätte man ihnen schwerlich widersprochen. In Hinblick auf das hohe Selbstverständnis des Buches jedoch, wurde eine Chance zum wichtigen und vorurteilsfreien Dialog zwischen Theologie und Psychologie bzw. zwischen Psychoanalyse und Religionspädagogik vertan. Notwendigerweise muß er scheitern, wenn die »Gesprächspartner« nicht nur nicht gleichberechtigt sind, sondern wenn der eine den anderen – zumindest der Tendenz nach – überflüssig machen will.

»Sinnorientierung« verstellt und neurotisierend wirkt, wer Zwänge ausübt. Trotz aller gegenteiligen Behauptungen der Autoren: Das Buch wirkt verbissen, zwanghaft und autoritär. Die selbsternannten Ärzte und Therapeuten der Kirche diagnostizieren mit Absolutheitsanspruch und Rigorismus. Die Diagnose selbst steht bereits vor der Untersuchung fest und lautet für alle, die den sogenannten »traditionellen« religiös-kirchlichen Strukturen verhaftet sind, gleich: »Neurose«. Damit aber werden nicht nur unüberwindbare Kommunikationsbarrieren errichtet, sondern, weitaus schlimmer, bei denjenigen illusionäre Hoffnungen erzeugt, die im »Prozeß der menschlichen Entfaltung« sich »heilen« lassen wollen. Wenn Tiefenpsychologie nämlich ein angstfreies und heiteres Leben garantieren will, alles Unglück, Leid und Versagen einschließlich des Bewährens an und in Krisen ausblendet, wird sie schließlich Menschen ärmer und neurotischer zurücklassen, als sie es vorher waren.

Keinesfalls erstrebenswerte Extremtypen zugrundelegend: Ich vermute, daß der nach Ringelscher Anleitung therapeutisierte Mensch am Ende zumindest ebenso neurotisch ist, wie der engherzigste, kleinlich kasuistisch denkende und handelnde Katholik.

*Michael Langer, München*

*Heinen, Karl/Belleman, Alfred (Hg.), Christsein zwischen Entmutigung und Hoffnung. Zur Sendung der Laien in der Welt von heute. Lahn-Verlag, Limburg 1986, 171 S., Kt., DM 22,80.*

Vorliegender Band umfaßt Vorträge, die auf dem zweiten pallotinischen Symposium gehalten wurden. Es fragte im Sinne Pallotis, wie K. Heinen in seiner Einführung herausstellt, was der Impuls des 2. Vatikanums hinsichtlich der Sendung des Laien im Kontext der Zeit bedeute.

Zunächst wird ein Blick auf die Welt geworfen, »in der wir leben«. A. Bellebaum zeigt in seinem anregenden Beitrag: »Der segmentierte Mensch – Eine soziologische Diagnose der modernen Gesellschaft«, wie der einzelne Mensch gleichzeitig in verschiedenen, aber nicht gleich wichtigen Lebensbereichen mit einem weltanschaulichen Pluralismus, mit den mehr oder weniger starken Tendenzen zur Säkularisierung und Individualisierung hineingestellt ist. Dadurch wird der ganze Problemkreis angeschnitten, was denn »christliche Durchdringung der Welt« bedeuten kann und bedeuten muß. P. Nitsche behandelt in Hinblick auf die konkrete Welt den »Rationalismus und seine Folgen. Zum geistigen Hintergrund der gesellschaftlichen Situation heute«. Vf. zeigt, daß der Mensch in Lebensbereichen (Segmenten) nicht nur empiristisch quantifizieren, aber auch nicht sich auf sein Bewußtseinszentrum zurückziehen darf, sondern existentiell auf das Gelingen des ganzen und konkreten Lebens ausgerichtet ist. Er ist eben im Grund kein segmentiertes, sondern ganzheitliches Wesen.

David Seebers Beitrag gilt dem Thema: Spiritualität des Laien – Spiritualität der Kirche. Vf. ist zuzustimmen, daß die angebotenen Definitionen des »Laien« wenig hilfreich und die von K. Hemmerle vorgelegte, daß dem Laien das Allgemeine, der allen Christen gemeinsame Dienst an der Welt, als »Besonderes« zukomme, intellektuell spielerisch zugespitzt sind. Jedoch die von Seeber vorgenommenen Typologisierungen bleiben auf der faktisch-deskriptiven Ebene und können nach M. des Rezensenten auch nicht überzeugen. Vor allem fehlt die theologische Fundierung. Hier wirkt sich negativ aus, daß Vf. jede priesterliche Spiritualität (für besonderes und allgemeines Priestertum) ablehnt: War Jesus nicht Priester? Gerade in der Hingabe an den Vater? Unter diesen seinen Voraussetzungen empfiehlt Vf. mehr eine »von den ganz profanen Werten der Schöpfung geprägte« Spiritualität, die über die Laien mehr in die gesamte Kirche eindringen soll. Wird dadurch die als »säkular-nachchristliche« gekenn-

zeichnete Gesellschaft noch von Jesus Christus her geprägt?

Gregor Siefer wendet sich der »christlichen Ehe und Familie in der Welt von heute« zu: »Christlich« versteht Vf. nicht etwa im Sinn von »katholisch«, sondern im Sinn aller sich auf Christus berufenden kirchlichen Gemeinschaften, d.h. aber konkret im Sinn des kleinsten gemeinsamen Nenners. Wird ein solcher Ansatz noch spezifische Eigenheiten der christlichen Ehe entdecken und dem Laien noch Impulse für seine Sendung vermitteln können? Jedoch eignet sich ein solcher Ansatz, das Katholische als eng, erstarrt usw. aufs Korn zu nehmen. Bei den meisten Thesen ermanget es der erforderlichen Umsicht und Tiefe. Wenn z.B. die Berufung auf das Gewissen als Letztinstanz mit der Möglichkeit der Epikie verwechselt (101) und das Problem des gebildeten Gewissens (angesichts des »Kollaps des Gewissens«!) nur in Hinblick auf freie, unverkrampfte Beziehungen zwischen Mann und Frau und auf den Vorrang des eigenen Gewissens genannt wird (wobei die biblischen Aussagen und anthropologische Grunddaten angesichts der »Wandelbarkeit der Normen«, 94, wenig Anhalt geben können), wenn die »kirchliche Ehedoktrin aus ursprünglich nicht christlichen Quellen (Gnosis, Stoa, Römisches Recht) stammt« (94), wenn das Menschenrecht auf pädagogischen Irrtum (97f.), ohne die Folgen eines solchen Irrtums, etwa einer Frühschwangerschaft, ins Kalkül zu ziehen, propagiert wird, so werden Probleme eher angerissen, aber nicht nach Möglichkeit abgeklärt.

Carolyn und Mark Saucier thematisieren die »Christliche Verantwortung in Ehe und Familie«. Hier wird von einem Ehepaar geschildert, wie aus christlicher, was hier heißt: katholischer Überzeugung (denn aus vager allgemeiner Christlichkeit läßt sich kaum eine konkrete Ehe gestalten), eine Ehe gelebt wird und gelingen kann. Dieser wertvolle Bericht sollte wegen seiner realistischen, aber gläubig-optimistischen Sicht allen jüngeren und älteren Ehepaaren zur Lektüre empfohlen werden.

In Hinblick auf die Umweltprobleme behandelt K. Heinen das Thema: Macht euch die Erde untertan (Gen 1, 28). Sinn und Wirkungsgeschichte eines biblischen Wortes. Das biblische Wort beinhaltet nicht, einem heute häufigen Vorwurf gemäß, die Ausbeutung der Natur, wohl aber das Recht zu ihrer Bändigung, da sie nicht numinos sei. Erst Francis Bacon und Descartes, der die Natur als beherrschbare Masse mißverstand, haben diese Stelle aus der biblischen Verankerung gelöst und zur technizistischen Lösung erhoben. Vf. erhebt die Forderung, daß der homo creator

zur Demut gerade vor Gott zurückkehren müsse. Insgesamt ein gelungener Kurzüberblick!

»Christ und Umwelt. Ethische Impulse zu einem neuen Lebensstil« lautet das Thema von H. Niederschlag. Zunächst werden einige Postulate aufgestellt (Zusammengehörigkeit von guter Gesinnung und richtiger Tat; Notwendigkeit der Wertehierarchie) und dann anregende Impulse für einen umwelt- und zukunftsorientierten Lebensstil geboten. W. Orcheln, Präsident einer Firma für Automobilzubehör, zeigt in seinem Beitrag (»Christliche Verantwortung für Welt und Natur: Konsumhaltung, Armut, Umwelt«), daß und wie konkret katholisches Apostolat in den Produktionsstätten möglich ist.

Wer zu den einzelnen aktuellen Themen kurze und gediegene Informationen sucht, möge zu diesem Buch greifen. Zu bedauern ist eigentlich nur, daß zum Thema »Laie und Familie« kein Theologe zu Wort kam. *Anton Ziegenaus, Augsburg*

*Eberhard Sievers, Natur als Weg. Thomas von Aquin und gesundes Leben, Naumann-Verlag, (1. Aufl. 1966) 2., verb. Aufl., Würzburg 1985, 392 S., Pp., DM 29,80.*

Ein Arzt, der zugleich Psychotherapeut und Fachmann für Naturheilverfahren ist, verweist auf die Natur als Weg zur Gesundheit. Das Außergewöhnliche dieses Werkes liegt darin, daß bei einem Theologen des Mittelalters, nämlich bei Thomas von Aquin, Auskunft darüber gesucht wird, was unter 'Natur' zu verstehen sei. In der Tat, der Naturbegriff ist so vieldeutig geworden, daß es heute einer Rückbesinnung bedarf. Zugleich wird der Dialog zwischen Medizin und Theologie, der seit der Neuzeit unterbrochen ist, wieder aufgenommen. Ausgangspunkt ist eine ganzheitliche Sicht der menschlichen Natur, bei der die bislang vernachlässigte, religiöse Dimension ebenfalls zur Geltung kommt.

Der Verfasser (kurzer Lebenslauf, 392) stellt im Vorwort sein Vorhaben so vor: »Das Ziel, das ich mir stellte, ist der Versuch einer möglichst widerspruchsfreien Verbindung (nicht Vermischung) von naturgemäßem und christlichem Denken. Im einzelnen geht es um eine Zusammenschau derjenigen Tatsachen aus Universitätsmedizin und Naturheilverfahren, die sich ohne Widerspruch vereinbaren lassen« (11).

Man darf darauf gespannt sein, wie weit es dem Vf. gelingen wird, bestehende Voreingenommenheiten zu überwinden oder zumindest teilweise abzubauen. Man hat in Medizin und Theologie zu lange nebeneinander geforscht und praktiziert, so